

Kritiker des Hypes

Evgeny Morozov wendet sich gegen die Technologieapostel

Wer ist Evgeny Morozov? Joshua Cohen, ein persönlicher Freund Morozovs meinte, dieser sei ein „question-man, not an answer-man“.¹ Er sei ein kompulsiver Problematisierer, ein Skeptiker. Oft wird er als Technologiekritiker beschrieben, oft auch als Internetkritiker. Dies trifft teilweise zu, doch Morozovs Arbeit beschränkt sich keinesfalls auf anti-progressive Technologiekritik. Bei ihm ist keine Spur Nostalgie zu finden, kein rückwärtsgewandter Blick in eine weniger technologisierte Welt, wie man es vielleicht vermuten könnte. Gegen ungehemmten Technologieoptimismus und Weltverbesserungsmarketing jedoch schreibt der Weißrusse ohne diplomatische Rücksichtnahme an.

Morozov ist Autor des rezent erschienenen *To save everything, click here*. Nach dem 2011 erschienenen *The Net Delusion* ist dies das zweite Buch des 29-Jährigen. Während Mercedes Bunz, Technologie-Kolumnistin bei *The Guardian*, mit *Die stille Revolution* Themen wie Algorithmen, Automatisierung oder digitale Öffentlichkeit eher leicht und journalistisch aufbereitet, befindet sich Morozovs Buch eher auf dem hohen intellektuellen Niveau des rezenten Sammelwerks *Big Data – Das neue Versprechen der Allwissenheit*.² *To save everything* ermöglicht einem auf 360 Seiten nämlich einen detailreichen Überblick des digitalen Zeitalters, der weit über die reine Technologiedebatte hinausgeht. Von Gamification, Quantified-Self, „transparenzfördernde“ Politik-Apps bis zu Crowdfunding: Alles wird mitsamt Protagonisten durchleuchtet. Sogar eine kurze Kritik der Piratenpartei findet sich im Buch (und nein, sie fällt nicht gut aus).

Morozovs Strategie besteht vor allem darin die Erlösungsdiskurse der Technologieunternehmer zurück

ins Hier und Heute zu bringen, um die eigentlichen Beweggründe und verschleierte Ideologien herauszulösen. Als Beispiel nennt er das Phänomen Gamification: gewöhnliche oder lästige Aufgaben werden in eine spielerisch app-gestützte Aktivität verwandelt, indem erledigte Aktionen mit Punkten bewertet werden. Man wird mittels Apps für Aktivitäten belohnt und durch den Wettbewerb in einer gemeinsamen (sozialen) Punktetabelle zur effizienteren Erledigung einer Aktivität bewegt. Nur wird so intrinsische Motivation durch externe Motivation ausgetauscht, kritisiert Morozov. Dies trifft zum Beispiel auf die App Freerice des UN-Welternährungsprogramms zu, bei welcher der Spieler durch Beantworten von Quiz-Fragen Reis an Bedürftige spendet. Die traditionelle Motivation des Spendens ersetzt sich mit der Motivation möglichst viele Punkte in einer von Bekannten einsehbaren Wertung zu erhalten. So als ob nur das Erhalten von symbolischen Tokens eine effiziente Motivation darstellen würde, versuche man soziale Probleme mittels biederer Rational-Choice-Konzepte zu lösen, die man auf recht primitive Annahmen basiert. Diese würden eher an B. F. Skinners Laborratten-Experimente³ erinnern als an effektive Hilfsmaßnahmen die an selbstverständliche Pflichten der Bevölkerung appellieren, so Morozov.

Ähnlich beschreibt der Autor die rezente Popularität der Quantified-Self-Bewegung, deren Anhänger mittels Apps und tragbaren Fitnessuhren oder Armbändern alles quantifizieren was zählbar ist. Sie versuchen Verschiebungen und Korrelationen in den selbsterhobenen Daten zu finden, um sich selbst besser kennen zu lernen. Dass diese intimen medizinischen Daten eher heute als morgen an Versicherungsfirmer und/oder Werbefirmer weiterver-

forum

To save everything ermöglicht einem auf 360 Seiten nämlich einen detailreichen Überblick des digitalen Zeitalters, der weit über die reine Technologiedebatte hinausgeht.

kauft werden, ist ein Prozess, der eher im Hintergrund abläuft, und dessen Konsequenzen Morozov mit Skepsis begegnet. Der Weiterverkauf an Datenhändler und Verwerter in der Werbeindustrie ist das eine Problem, die zunehmende Quantifizierung das andere, vielleicht tiefgreifendere Problem. Mit privatwirtschaftlichen Controlling-Methoden werden Sinneseindrücke quantifiziert und wie in der Wirtschaft ist das Ziel Optimierung. Denn nur wer eine Statistik führt, kann seine Zahlen auch optimieren.

Wertfreie und objektive Technologie?

Dass diese beiden von Morozov kritisierten Trends zwar interessante und vielleicht absurde Benutzungen der Technologie hervorbringen, mag vielen in Europa vielleicht als irrelevant gelten, betreffen die Konsequenzen doch nur diejenigen, die sich darauf einlassen. Anders sieht es aber aus mit den sich häufenden Situationen, in denen Technologie teilweise selbstständig agiert (Sicherheitssysteme an Flughäfen, innerstädtische Videoüberwachung, algorithmische Vervollständigung von Datenbanken, usw.). Für den Bürger wird es immer schwieriger, die Algorithmen zu kontrollieren, die sich hinter dem Design befinden. Was tut man z. B. mit den Daten, die einen betreffen, über die man aber nicht verfügt, also auch nicht ändern kann, wenn sie nicht der Realität entsprechen? Inwiefern kann man seine Bürgerrechte noch ausüben, wenn man von scheinbar harmlosen weil objektiven Technologien als Gefahr eingestuft wurde? Ist es vertretbar dass eine Privatfirma entscheidet, was im Kommentarbereich von Millionen Blogs sprachlich erlaubt ist und was

nicht? Ist die Autocomplete-Funktion von Google wirklich wertneutral? Sind Algorithmen im Allgemeinen wertfrei, nur weil sie von Maschinen ausgeführt werden? Das sind nur einige der Fragen, die Morozov hervorhebt und die er mit Argumenten aus Debatten der Rechtsphilosophie beantwortet; einem Feld, in dem man sich weit weniger schlüssig ist über die Wohltaten „vereinfachender“ Technologie.

Morozovs Kampagne gegen den naiven Technologie-Optimismus

Denn die technologischen Innovationen vereinfachen nicht nur das Leben, auch wenn die Visionen kalifornischer Unternehmer einen anders denken lassen. Technologieapostel wie Peter Thiel, Tim Wu, Kevin Kelly oder Clay Shirky, selbst Autoren, Futurologen oder Unternehmer sind Sprachrohre eines Technologieenthusiasmus, den Morozov nur zu gerne dekonstruiert. In seinem Essay *The meme hustler*⁴ zerpfückt Morozov auf beeindruckende Weise die Konzepte und Arbeitsweisen des Verlegers Tim O'Reilly. Dieser gelangte zuerst mit Technologie- und Softwarebüchern zu Reichtum und genießt nun als Berater und Ideenverbreiter großes Ansehen in der IT-Branche. Morozov prangert die Effekthascherei von Unternehmern an, die stets neue Trends und Konzepte als humanistisches Projekt hypen und dabei nichts anderes als Marketing betreiben.

Ähnlich verläuft die Kritik an Jeff Jarvis⁵, dem Blogger und Kolumnisten, der in seinen Publikationen versucht, die Zukunft der Medienwelt zu skizzieren. Jarvis' Buch *Public Parts*, in dem er sich mittels Habermas und Arendt für mehr digitale Öffentlichkeit einsetzt, zerfetzt Morozov in schärfster Karl Kraus-Manier. Dabei teilt Morozov eine schwindelerregende Menge an Kritikpunkten aus und unterzieht das Buch einer intellektuellen Qualitätskontrolle, die bei Mediengrößen wie Jarvis scheinbar unterlassen wird. Kaum positiver fällt die Kritik an Isaacsons Steve Jobs-Biographie⁶ aus, in der sowohl die Apple-Firmenphilosophie wie auch Jobs als Schleuderer von Revolutionsslogans beleuchtet wird. Die von Jobs benutzten philosophischen Konzepte, die Apple-Produkten das nötige weltrevolutionäre Leuchten verleihen sollten (wobei die von Ridley Scott produzierte Superbowl-Werbung von 1984 nur der Anfang ist), werden von Morozov so lange zerschossen, bis nur noch seicht-glühendes Designmarketing übrigbleibt. Nein, Apple-Produkte haben nichts mit dem Sinn des Lebens zu tun und der Verbraucher allein wird nie zum Revolutionär werden, so Morozov. Die Technologie-Optimisten, die er so gerne kritisiert, wären oft nichts weiter als Markt-Propagandisten ohne kritische Reflexion. Die kalifornischen „Cyberlibertarians“ würden den

© Foto: Leif K-Brooks,
Flickr.com, CC BY-SA



Glauben vermitteln, dass so ziemlich alles Leid der Erde mittels technologischer Optimierung zu lösen wäre. So in etwa beschreibt er auch die Anhänger der 3-D-Printer-Revolution. Den revolutionären Charakter der plötzlichen Demokratisierung der Produktionsmittel spricht Morozov den Besitzern sogenannter Makerbots in seiner Analyse definitiv ab. Dabei analysiert er den Kampf, den Hacker der 70er gegen Industriegiganten wie IBM gewannen, nur um sich selbst zu solchen zu entwickeln. Dass dabei eine Karikatur entsteht, ist nicht nur Morozovs Schuld, die Protagonisten (wozu auch z. B. die *WIRED*-Redaktion zählt) bieten mit ihren simplen Effizienzdiskursen einfach eine große Angriffsfläche.

Viel Marketing, wenig politischer Tiefgang?

Dass der emigrierte Weißrusse wenig Rücksicht auf Verluste nimmt, dürfte mittlerweile klar sein (sein Twitter-Profil liest sich wie folgt: 'There are idiots. Look around.'). Seine antagonisierende Rhetorik hat aber auch Vorteile, sie ermöglicht ihm zum Beispiel auf etliche Konferenzen zu verzichten: „It gets awkward for me. It gets awkward for them. So screw it. It saves me a lot of time for reading and writing“, sagte er amüsiert in einem rezenten Portrait in der *Columbia Journalism Review*⁷. Besagte Aggressivität ist auch in *To save everything* spürbar und dürfte zumindest die Leser nerven, die sich nicht komplett gegen die zahlreichen im Buch behandelten Technologien verschworen haben. Den Versuch, eine Technologiekritik zu verfassen, die eben nicht entlang einer gut-schlecht-Dichotomie verläuft, dürfte für viele Leser trotzdem gelingen. Morozov geht es dabei vor allem um den unehrlichen Gebrauch von Konzepten, die zu Werbezwecken recycelt und oft mit historischen Hintergründen ausgepolstert werden. Es entsteht eine wohlmediatisierte Flut an scheinbar epochalen Revolutionen.

Er vermag dabei auch Debatten zu politisieren, die als apolitisch, weil rein technologie-bezogen gelten. Deshalb ist auch sein Vorwurf des „Solutionism“ berechtigt, da man zahlreiche soziale Probleme mittels Technologie zu lösen versucht. Dabei wird auf die Definition eines Problems verzichtet, dem vielleicht nicht nur ein Mangel an Kommunikation zugrunde liegt, sondern strukturelle Ursachen, die nur institutionell behoben werden können. Dies ist überhaupt einer der Kritikpunkte, den Morozov immer wieder gegen die kalifornischen Problemlöser aufbringt: Der kalifornischen Informatikerklasse mag zwar gefallen, dass der Einzelne die ganze Verantwortung für sein gesellschaftliches Dasein erhält, aber als universelles Rezept zur Lösung echter gesellschaftlicher Probleme ohne „freiheitsschädigendes“ institutionelles Eingreifen taugt das nicht.

In seiner Antwort⁸ auf Sascha Lobos rezente Feststellung, das Internet sei nunmehr kaputt, veröffentlicht in der *FAS*, erzählte Morozov von einem interessanten Abschnitt seines eigenen Lebens. Denn in jüngeren Jahren verkörperte er genau den Typus, den er heute mit so viel Motivation zu zerstören pflegt: den Cyberoptimisten, der medienwirksam die demokratie-verbessernde digitale Revolution verkündet. Noch 2009 sprach er auf einer TED-Konferenz über die Vorteile digitaler Kommunikation in autoritären Staaten. In seinem ersten Buch, *The Net Delusion*, revidierte er diese Position und plädierte dafür nicht alles durch das Prisma des Internets zu sehen, das zu schnell als Erklärung für gesellschaftlichen Wandel herangezogen wird. Trotz eines oft giftigen Argumentationsstils kann man sich über diesen Sinneswandel nur freuen, denn Morozov bringt mit weitsichtigen Argumenten und einer Fülle von oft europäischen Autoren diverser Felder etwas Licht in Diskurse, die öfter dem Marketing dienen als man denkt. Da die Menschheit nur noch wenige Jahre vor der „Revolution“ des Internets der Dinge steht, wie man es im gewohnt deterministischen Stil immer öfter liest, gibt es sicherlich genug Gründe der Zukunft etwas differenzierter entgegen zu treten.

Evgeny Morozov begann seine publizistische Karriere als Kolumnist des Magazins *Foreign Policy*, hat seitdem aber in *The New Yorker*, *The Economist* und auch in deutschen Zeitschriften publiziert. Er promoviert momentan an der Universität Harvard in dem Bereich der Wissenschaftsgeschichte. Seinen fast 50 000 Twitterfollowern schrieb er: „The right way to think about *To Save Everything* ... is that it's a grenade thrown to test the waters. In 5 years, I am returning in a tank.“⁹ ♦

1 On Evgeny Morozov, Joshua Cohen, *Boston Review*, 2014

2 2013 erschienen bei *Suhrkamp*.

3 Der Amerikaner Burrhus Frederic Skinner gilt als einer der großen behavioristischen Psychologen des 20. Jahrhunderts. Bekannt ist er wegen seinen Experimenten im Bereich der Verhaltensforschung, insbesondere der Konditionierung, die er mit Ratten und Tauben durchführte.

4 The Meme Hustler, E. Morozov, *The Baffler*, 2013

5 The Internet Intellectual, E. Morozov, *The New Republic*, 2011

6 Form and Fortune, E. Morozov, *The New Republic*, 2012

7 Evgeny vs. The Internet, M. Meyer, *Columbia Journalism Review*, 2014

8 Wir brauchen einen neuen Glauben an die Politik!, E. Morozov, *FAZ*, 14.01.2014

9 The Meme Hustler, E. Morozov, *The Baffler*, 2013

Evgeny Morozov, *The folly of Technological Solutionism – To Save Everything Click Here*, PublicAffairs, 2013

